

Marc Ouellet

Charismen

Eine Herausforderung

Übersetzt von Alwin Letzkus und Adrain Walker.

Einsiedeln: Johannes-Verlag, 2011. – 105 S. – (Neue Kriterien, Bd. 12).

Zu allen Zeiten gab es innerkirchliche Aufbrüche, die das Evangelium radikal zu leben suchten. Denken wir nur an die zahlreichen Ordensgründungen. Durch Jahrhunderte hindurch war der Weg der Nachfolge Christi von ihnen geprägt. Im vergangenen Jahrhundert entstanden innerkirchlich spirituelle Bewegungen, die eine Erneuerung im persönlichen Glaubensleben, im innerkirchlichen Bereich und in der Evangelisation anstrebten. Diese „Movimenti“ wollen Menschen, die nach Sinn und tragfähigen Beziehungen suchen, für Christus begeistern. Ihr primäres Anliegen ist die Umkehr des Herzens und eine erneute Liebe für Christus und seine Kirche. Durch das II. Vatikanische Konzil angeregt, hat diese „Spiritualität der Laien“ das Volk Gottes als „auserwähltes Geschlecht“ und als „königliche Priesterschaft“ (1 Petr 2,9) ebenso neu entdeckt wie unter der Dynamik des Heiligen Geistes die Charismen, die der Kirche Lebendigkeit, Vielfalt und gleichzeitige Einheit schenken.

Vorliegendes Büchlein gibt zwei Vorträge wieder, die Marc Kardinal Ouellet (geb. 1944), ehemaliger Erzbischof von Québec und seit 2010 Präfekt der Bischofskongregation, zu unterschiedlichen Anlässen gehalten hat.

Der erste Vortrag hat „Das Prinzip der Einheit der Charismen im Leben und in der Theologie der Kirche“ („Le principe d'unité des charismes dans la vie et la théologie de l'Eglise“) zum Thema und wurde am 21.1.2010 am Istituto Universitario Sophia in Florenz gehalten. Dieses Institut verdankt seine Gründung einer Initiative von Chiara Lubich, der Gründerin der Focolar-Bewegung, und wurde vom Heiligen Stuhl errichtet. Es hat sich die Ausbildung und akademische Forschung unterschiedlicher Kulturen und ihre innere Zuordnung zum Ziel gesetzt. Zudem sieht es seine Aufgabe in der Weiterentwicklung der Theologie der Charismenlehre.

Kardinal Ouellet geht zunächst der Frage nach, „wie das Prinzip der Einheit der Charismen zu verstehen ist“ (11). Denn die Antwort dieser Frage führt zu einem „adäquateren Verständnis sowohl der innerkirchlichen Stellung und Bedeutung des geweihten Lebens, wie auch der Zuordnung von allgemeinem Priestertum und Amtspriestertum“ (11/12). Der Vortrag ist dreigeteilt: er beginnt mit einer theologischen Reflexion der



ISBN 978-3-89411-414-5

EUR 10.00.

Charismenlehre (13–28). Die Theologie der Charismen setzt die Gnade, das *Leben* des Geistes in den Getauften voraus. Sie beruht aber auch auf seinem *Wirken* in ihnen. „Er ist ja der Geist, der durch die Geschichte hindurch die Gabe des menschengewordenen Wortes auslegt, er ist es auch, der die Kirche in die ‚ganze Wahrheit‘, also in die trinitarische Gemeinschaft einführt. Balthasar nennt den Geist auch den ‚Exegeten‘ des menschengewordenen Wortes, so wie er Christus als den ‚Exegeten‘ des Vaters betrachtet“ (21/22).

Trotz zahlreicher Krisen entstanden im vergangenen Jahrhundert Bewegungen und Gemeinschaften neu, die die Charismen aufblühen ließen und mit frischer Lebens- und Missionskraft erfüllten. Neue Formen des geweihten Lebens wie Säkularinstitute und Gesellschaften des apostolischen Lebens waren die Folge. Am Beispiel der Focolar-Bewegung zeigt Kardinal Ouellet in einem zweiten Schritt (28–36) das „Charisma der Einheit“ auf, das in einer radikal gelebten gegenseitigen Liebe besteht. Dieses Charisma der Einheit entspringt Gottes persönlichem Ruf an Chiara Lubich. Dieser Ruf hat inzwischen eine „große geistliche Familie ins Leben gerufen, eine Bewegung auf der Suche nach Einheit, in allen Bereichen der Kirche durch ein trinitarisch grundgelegtes Einheitsmodell verbunden“ (32).

Für Kardinal Ouellet ist die trinitarische *communio* das vereinigende Prinzip der kirchlichen Charismen. Diese konziliare *Communio*-Ekklesiologie (37–58) garantiert die Einheit der Kirche in der Vielfalt ihrer Charismen und Strukturen. Aufgrund der von den kirchlichen Bewegungen neu entdeckten Aufwertung der Charismen war es für ihn darum naheliegend, die Thematik trinitarisch auszufalten. Seine These, wonach „die Getauften vorwiegend die Liebe des Sohnes verkörpern, während die Hirten mit der sakramentalen Repräsentation der väterlichen Liebe beauftragt sind, wird durch das Zeugnis der frei geschenkten Liebe (die ja das eigentliche Charisma des geweihten Lebens ist) verdeutlicht und erhärtet. [...] Diese trinitarischen Zusammenhänge können helfen, die Verbundenheit der verschiedenen Stände zu stärken, die Bedeutung des geweihten Lebens hervorzuheben und so eine Spiritualität der *Communio* für die ganze Kirche zu entwickeln“ (56/57).

Der zweite Vortrag von Kardinal Ouellet, gehalten im November 2000 in Wien, thematisiert die „Identität des Priesters und die Würde der Laien“ (61–102). Vielfach wird von einer Identitätskrise des Priesters bzw. des priesterlichen Amtes gesprochen. Durch die pastoralen Dienste der Laien, die oft viele Aufgaben übernehmen, die ehemals zur Domäne des Klerus gehörten, entstanden Rollenunsicherheit und -konflikte für den Priester, der vor der Frage steht: was ist jetzt ‚noch‘ mein Spezifikum? Bei genauerem Hinsehen ist dies nicht nur eine Krise der Priester, sondern auch eine der Laien. Hier lautet die Frage: gibt es eine klare von einer klerikalen Rolle her bestimmte Identität des Laien? Auf der Grundlage der Theologie eines Hans Urs von Balthasar, dem Gründer der Johannesgemeinschaft, gliedert der Autor seinen Vortrag wiederum in drei Teile: I. Würde der Laien vom hochzeitlichen Mysterium Christus-Kirche her; II. Identität des Priesters als Hirte, der sein Leben dahingibt; III. Befruchtung der kirchlichen Beziehungen durch neue Formen des geweihten Lebens.

Wer ist ein Laie? Wer ist ein Christ? Wer ist die Kirche? Die Antwort auf diese Fragen lässt sich zusammenfassen mit dem Wort Jesu in Kapharnaum: „Wer ist meine Mutter,

und wer sind meine Brüder? ... Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter“ (Mk. 3,33.35). Nach Kardinal Ouellet wurzelt „die Würde des Laien im großen Ereignis des Wortes Gottes, das den Glauben ermöglicht und somit zur Teilnahme am hochzeitlichen Mysterium des göttlichen Lebens ruft und uns darin einbezieht. Auf diese gnadenvolle Würde der Kinder Gottes, die in der übersakramentalen Sendung Christi und Marias begründet ist, sind alle Strukturen, Ämter und Charismen in der Kirche hingeordnet“ (79).

Es geht hier also um das Zueinander von Laien und Priestern, indem der Kardinal nach der Würde des Laien und nach der Identität des Priesters fragt. Er greift hier das Maria-Petrus-Prinzip auf und entfaltet das Zueinander von Charisma und Gnade, von Mutterkirche und Amtskirche. Diesem Prinzip integriert er ein weiteres, nämlich die Gestalt des Johannes, der die Liebeskirche verkörpert und repräsentiert. Johannes steht nicht allein unter dem Kreuz, sondern in Gemeinschaft mit der ihm anvertrauten Mutter Jesu. Beide bilden den Typus der Kreuzesnachfolge schlechthin, nämlich die erste kirchliche Kernzelle eines gemeinsamen Rätelebens, das in diesem Anfang als apostolisches Leben der Urgemeinde eingegliedert ist.

Johannes erträgt die Nähe zum Gekreuzigten offensichtlich nur in Gemeinschaft mit der Mutter Jesu, weshalb er mit Maria die Liebeskirche repräsentiert – im Gegensatz zu der in Petrus personalisierten Amtskirche. Diese Berufung in die Nähe der Mutter Jesu hat eine generelle Bedeutung: Berufung zum Rätestand ist immer Berufung in die Nähe Mariens und darin Berufung zum Kirche-Sein, zum Stehen unter dem Kreuz. Die Gemeinschaft Maria-Johannes, der petrinischen Kirche eingestiftet, hat ihren Ursprung am Kreuz. Die Rolle des Johannes findet in der Kirche ihre Nachfolger in den Heiligen ohne amtliche kirchliche Sendung, die die Verbindung zwischen der marianischen und der petrinischen Kirche herstellen. Diese johanneische Lebensform schenkt den Laien neues Licht, insofern sie „Sauerteig“ sind im großen Teig der Welt, die mehr durch ihr Sein predigen als durch ihr Wort.

Kardinal Ouellet schlussfolgert daraus, dass die Identität des Priesters und die Würde der Laien eng miteinander verflochten sind. Um eine ungesunde Polarisierung zwischen Hierarchie und Laien zu überwinden, ist „nicht nur Bekehrung und Besinnung von beiden Seiten nötig, sondern auch eine trinitarische Vertiefung der Zusammengehörigkeit der kirchlichen Stände, wobei der Rätestand eine vermittelnde Rolle zwischen Priestertum und Laientum spielen kann.“ (103).

Das theologisch anspruchsvolle Büchlein bietet einen wichtigen Beitrag zu einem größeren Verständnis der Charismenlehre im Leben und in der Theologie der Kirche und erörtert das Verhältnis von Priestertum und Laien auf dem Hintergrund der Ständetheologie eines Hans Urs von Balthasar. Es verhilft somit zu einer Vertiefung nach dem wahren Quell aller kirchlichen Communio.

Josef Weber SDB